
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 21/3 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.3.59052

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Nipperdey donne une analyse nuancée et convaincante du »régime personnel« de Guillaume II et reprend la définition de J. Röhl d'un »régime personnel négatif«. Si Guillaume II ne dirige pas, à proprement parler, lui-même l'Allemagne, il donne par sa personnalité un »cadre« à la vie politique qui limite son évolution dans le sens de la parlementarisation. Il souligne l'importance croissante, dans la décision politique, des cabinets militaire et naval de l'Empereur. Les militaires imposent leurs conceptions stratégiques à la diplomatie, alors que Bismarck avait toujours préservé la priorité de la politique extérieure.

Il n'est pas possible de montrer en quelques lignes toute la richesse de ce livre d'une érudition remarquable, jamais pesante, et qui est à la fois un manuel très complet et une réflexion sur l'histoire, en particulier sur celle du Kaiserreich. Il se veut, comme les volumes précédents, une illustration d'une »histoire sans présupposés«, dont Nipperdey s'est fait l'avocat. Nipperdey rejette toutes les thèses simplificatrices qui ne voient dans le Kaiserreich qu'une »pré-histoire« du régime hitlérien. Pour lui, l'histoire du Kaiserreich est faite d'un ensemble d'histoires qu'il faut raconter »telles qu'elles sont«, avec les succès et les échecs. De même, l'avenir reste toujours ouvert avec une pluralité de choix, d'évolutions possibles, il n'est jamais »pré-déterminé«. L'échec de la République de Weimar et l'épisode hitlérien ne sont pas inscrits dans l'histoire du Kaiserreich. Nipperdey rappelle la formule de Ranke: »Jede Epoche ist unmittelbar zu Gott«, soulignant ainsi que chaque époque a son histoire propre et qu'on ne peut faire l'histoire du Kaiserreich en fonction de son passé et de son avenir. Nipperdey s'interroge sur le »Sonderweg« allemand et souligne, comme il l'a déjà fait dans les volumes précédents, qu'il faut plutôt parler de »particularités« ou »d'inflexions« de l'histoire allemande. L'histoire du Kaiserreich est l'histoire de l'Europe avec ses échecs et ses succès. Ce qui fait l'originalité de l'Allemagne impériale, c'est l'accélération dramatique de l'histoire avec tous les problèmes que posent la modernité et la distorsion entre l'évolution économique et sociale et celle des mentalités. Il y a, plus qu'ailleurs, un foisonnement de problèmes qui se posent en même temps. De même, si le Kaiserreich se caractérise par une »imprégnation« militaire plus importante, ce n'est pas tant la conséquence de ses conditions de fondation que de la situation géographique centrale de l'Allemagne qui pose des problèmes spécifiques de sécurité. Nipperdey souligne, enfin, que c'est l'évolution de la société allemande, plus que son blocage, qui frappe l'historien. Ces trois volumes de Thomas Nipperdey constitueront, pendant longtemps, l'ouvrage de référence indispensable sur l'Allemagne du XIX^e siècle.

Christian BAECHLER, Strasbourg

Herbert ELZER, Bismarcks Bündnispolitik von 1887. Erfolg und Grenzen einer europäischen Friedensordnung, Frankfurt/M., Bern, New York, Paris (Peter Lang) 1991, 507 S. (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 490).

Die Frage, ob das außenpolitische System Bismarcks am Ende der achtziger Jahre noch eine Zukunftsperspektive hatte oder sein Zusammenbruch nur noch eine Frage der Zeit war, beschäftigt bis heute die Historiker. Elzer liefert zu dieser Debatte mit seiner gegenüber der maschinenschriftlichen Dissertation stark gekürzten Studie über Bismarcks Bündnispolitik des Jahres 1887 einen pointierten Beitrag. Basierend auf einer gründlichen Kenntnis der Fachliteratur und der Auswertung der deutschen Archivalien präsentiert er ein facettenreiches und detailliertes Bild über den mühevollen Versuch des Reichskanzlers, vor dem Hintergrund des absehbaren Endes des Drei-Kaiser-Bündnisses die Grundstrukturen seines auf Friedenserhalt, Gleichgewicht und der Bewahrung der günstigen »Hinterhandposition« basierenden Bündnissystems zu erhalten. Im Zentrum der Betrachtung stehen dabei die »Boulangerkrise«, die Verhandlungen zum Abschluß des Rückversicherungsvertrages sowie die Bemühungen Bismarcks, Großbritannien in Gestalt des Orientdreibundes zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts in die Pflicht zu nehmen. Breiten Raum nimmt die Frage ein, ob

Bismarck 1887 angesichts der wachsenden Unsicherheit über die russische Politik ernsthaft daran gedacht habe, durch ein Bündnisangebot an London eine fundamentale Neuorientierung seiner Außenpolitik vorzunehmen. Sah sich der Reichskanzler doch zur Option gezwungen, vorzugsweise für Großbritannien, notfalls aber auch zugunsten Rußlands?

Der Autor verneint dies vehement. Des Kanzlers Schreiben an Salisbury vom 22. 11. 1887 sei kein Bündnisangebot gewesen, sondern nur eine Bündnissondierung (S. 407), ein »Herantasten an England« (S. 421). Elzers Argumentation ist plausibel, hätte Bismarck doch mit einem Bündnisangebot die eigene relative Schwäche eingestanden und das dramatische und fintenreiche diplomatische Duell mit Salisbury über die Bewahrung der »Hinterhand«-Position verloren. Zudem habe aus Bismarcks Sicht noch keine zwingende Notwendigkeit zur Option bestanden. Der deutsch-russische Vertrag und die Oriententente hätten ganz zentrale Voraussetzungen für eine Fortsetzung der bisherigen Außenpolitik erfüllt. Der Rückversicherungsvertrag, so der Autor, »perpetuierte« (S. 450) die Trennung Rußlands von Frankreich und »band Rußland an Deutschland, ohne die Anlehnung des Reiches an die Entente zu gefährden« (S. 450). Darüber hinaus habe Bismarck durch seine Sondierungen in London und das Zustandekommen des Orientdreibundes erreicht, daß das System von 1887 sich notfalls in »eine Kriegsallianz mit England (hätte) umschweißen lassen« (S. 444). Elzers Ausführungen über den deplorablen Zustand der deutsch-russischen Beziehungen nach dem Abschluß des Rückversicherungsvertrages und seine gewiß zutreffende Auffassung, daß Salisbury keineswegs daran dachte, die ihm von Bismarck zugedachte Rolle zu übernehmen, relativieren allerdings diese doch allzu optimistische Beurteilung über die Tragfähigkeit des Systems von 1887.

Ärgerlich ist die immer wieder durchbrechende Neigung des Verfassers, von der eigenen Interpretation und Methode abweichende Auffassungen als abwegig und irreführend zu verwerfen und die zeitgenössischen Mit- und Gegenspieler Bismarcks (Flourens, Alexander III., Giers) mit Verbalinjurien abzuqualifizieren. Dabei läßt sich der Verfasser oftmals selbst auf weitreichende Spekulationen über die Intentionen Bismarcks ein, ein allemal gewagtes Unterfangen, gehörte es doch zu den wichtigsten Maximen des Systems von 1887, befreundete Mächte und potentielle Gegner gleichermaßen über die letzten Intentionen der eigenen politischen Strategie im Ungewissen zu lassen. In der grundsätzlichen Entscheidung des Autors, die europäische Politik des Jahres 1887 allein aus der Perspektive des Reichskanzlers zu betrachten, liegt zudem eine Begrenzung der ansonsten anregenden, aber auch zum Widerspruch reizenden Studie.

Rainer LAHME, Passau

Numa BROU, Dictionnaire illustré des explorateurs et grands voyageurs français du XIX^e siècle. Tome II: Asie, avec la collaboration de Gérard STARY, Paris (Editions du C.T.H.S.) 1992, XXVI–452 S.

Nachdem 1988 der erste Band über »Afrika« erschienen war¹, legt der Geograph Numa Broc nach kurzer Zeit bereits den zweiten Band (»Asien«) seines großen »Illustrierten Lexikons« der französischen Entdecker und Forschungsreisenden des 19. Jh. vor, dem schon bald der abschließende dritte Band (»Amerika – Ozeanien«) folgen soll. Damit wird dann ein Nachschlagewerk vorliegen, das nicht nur durch seine hervorragende Ausstattung besticht, sondern das für alle, die sich mit der Entdeckungs-, aber auch der Kolonial- und Überseegegeschichte Frankreichs beschäftigen, zum unverzichtbaren Handwerkszeug gehören dürfte. Freilich – in der Beschränkung auf das 19. Jh. liegt ohne Zweifel auch eine Schwäche dieses Werkes. Ließ sich für »Afrika« der Beginn des 19. Jh. noch als ein sinnvolles Datum »post

1 Vgl. FRANCIA 17/3 (1990) S. 228 f.